



25 Jahre Freundschaft mit Santa Cristina

Predigt am 18.4.2010 zu Epheserbrief 2, 19 - 22

Am heutigen Tag feiert Dom Celso sein 50-jähriges Priesterjubiläum, der ehemalige Weihbischof, zuständig für unsere Partnergemeinde Santa Cristina in Parque Bristol in Sao Paulo, 8 Jahre Generalsekretär der Brasilianischen Bischofskonferenz und danach Ortsbischof von Catanduva im Inneren des Staates von Sao Paulo. Ein Mensch, sensibel, nahe bei den Sorgen und Nöten der Menschen, überhaupt kein Karrieretyp – deshalb ist er auch nicht ganz oben in der Hierarchie angekommen! 8 mal hat er uns besucht, das letzte Mal im Jahre 2004 anlässlich des Katholikentages in Ulm.

Und am heutigen Tag/Abend haben wir Schwester Enir aus Sao Paulo zu Besuch. Sie ist die Verantwortliche Leiterin des „Amparo Maternal“, eines Entbindungsheimes, das mittellose Mütter zur Entbindung aufnimmt, ohne einen Centavo in der Tasche, ohne Krankenversicherung. Vor 25 Jahren war sie zum ersten Mal bei uns zu Besuch im Sommer 1985, begleitet von einem holländischen Pater, der in Sao Paulo wirkte, und hat uns die „Brasilianische Muttergottes“ in der Anbetungskapelle geschenkt, die Mutter Gottes von Aparecida, dem Nationalheiligtum Brasiliens. Eingefädelt war dieser damalige Besuch durch Pfarrer Waltermann, den vormaligen Studentenpfarrer von Münster, einem Mitglied im „Freckenhorster Kreis“. Diese bis auf den heutigen Tag engagierte und kritische Gemeinschaft von Laien und Priestern im Bistum Münster hatte unmittelbar während und nach dem Konzil Initiativen entwickelt zu Bischöfen aus Brasilien, die während und nach dem Konzil von deutschen Bischöfen zu Besuchen in hiesige Gemeinden eingeladen worden waren, u.a. eben die großen, bedeutsamen Bischöfe Dom Paulo Kardinal Arns aus Sao Paulo und Dom Helder Camara aus Olinda-Recife. Mit dem Konzil war unsere Kirche damals ein Hoffnungsträger für die gesamte Menschheit geworden:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“
(Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute, n 1).

In unserer Bonifatiusgemeinde war im Frühling 1966 auch ein brasilianischer Bischof zu Besuch, Dom Guido Casullo aus Fortaleza im Norden Brasiliens. Leider sind daraus keine weiterreichenden Kontakte erwachsen – irgendwie hatte der Funke nicht gezündet.

Die ersten Briefe nach Santa Cristina gehen zurück bis Ende 1983 / Anfang 1984. Der anschauliche Bericht der 21-jährigen Judith Kalthoff, einer Jugendleiterin und Studentin aus unserer Jugend hier, über einen halbjährigen Entwicklungshilfe-Einsatz auf den Philippinen bewirkte einen nachhaltigen Eindruck unter den damaligen Zuhörerinnen und Zuhörern. Diese Erfahrungen von Judith unter den einfachen Menschen auf den Philippinen, über den mutigen Einsatz des dortigen Bischofs und den freundschaftlich-herzlichen Umgang mit den Ordensschwwestern und Geistlichen dort, entzündeten einen Funken, der uns nicht mehr kalt ließ. **Sensibilisiert durch diese Initialzündung einer jungen Frau aus unserer eigenen Gemeinde, mit noch unverheilten Narben aus dem großangelegten und dann letztlich gescheiterten Chile-Projekt Anfang der 70-er Jahre, und doch zugleich ermutigt durch die langjährigen Beziehungen der Versöhnung und Freundschaft mit St. Louis aus Besançon seit 1963, suchten wir diese Lerngemeinschaft mit Christinnen und Christen aus anderen Völkern, Sprachen und Kulturen zu erweitern auf ein Land in Lateinamerika und fanden in Santa Cristina die gewünschte Partnergemeinde.**

Seitdem hat uns dieser tiefe Wunsch nach Freundschaft mit Frauen und Männern, Kindern und Jugendlichen **anderer Sprache, anderer Kultur und Hautfarbe innerhalb der einen, weltumspannenden Kirche Jesu Christi, die alle „in den Bau eingefügt sind, dessen Fundament die Apostel und Propheten bilden und dessen Schlussstein Jesus Christus ist“ (Epheser 2,20),** nicht mehr losgelassen. Das Entscheidende ist dieser **bewusst geäußerte und klar artikulierte Wunsch nach dem Blick über den eigenen Tellerrand in der immer abhängiger voneinander werdenden globalisierten Welt, wobei „die Logik solcher Freundschaft“ nicht gleich ist mit „der Logik des Marktes“.** Das eingesehen zu haben setzt Kräfte frei, gerechterweise eine langfristige finanzielle Hilfe zur Selbsthilfe nachhaltig zu ermöglichen:

- langjährige Unterstützung von bisher fertig gestellten 501 Häusern in einem gewaltigen Wohnbauprojekt „Projeto Celeste/Himmliches Projekt“; dazu gekommen sind durch persönliche Initiative von Lula, dem Präsidenten Brasiliens, 172 weitere Wohnungen;
- kontinuierliche Unterstützung von mehreren Kindergärten mit mehr als 400 Kindern und 45 Erzieherinnen;
- Ermöglichung von vier- bis 5-jährigen Stipendien zum Studium an der Universität: insgesamt haben bisher 45 junge Frauen und Männer ihr Diplom erhalten; einige Frauen sind dadurch auch aus langjähriger Prostitution herausgekommen;

- dazu im konkreten Notfall Unterstützung des Entbindungsheimes Amparo Maternal;
- kurzzeitige Ausbildungskurse am Computer und in Sprachen;
- mehrere Akut-Hilfen, wenn es brannte, zum Erwerb eines kleinen Eigenheimes, eines Mofas oder auch eines gebrauchten Autos.

Solche Erfahrungen haben unser Bewusstsein geschärft dafür, dass „das Reich Gottes ...nicht indifferent ist gegenüber den Welthandelspreisen“ (Würzburger Synode „Unsere Hoffnung“). Das grundlegende Fundament dieser auch uns hier in Bonifatius außerordentlich bereichernden internationalen Beziehungen, die die Einseitigkeit und Enge der eigenen Sprache, Kultur und Lebensgeschichte sprengen, ist die Vergewisserung unserer Gäste aus Brasilien, dass sie Freundinnen und Freunde haben, selbst im reichen Europa, auf die sie sich verlassen können, mag kommen was wolle, und dass diese Freunde dort zum „selben Volk Gottes“ gehören und „in Gottes Hausgemeinschaft“ aufgenommen sind, wie es im Epheserbrief heißt. Solche tief verwurzelte Freundschaft lässt ganz natürlich den Wunsch nach Verständigung, nach Kommunikation und wechselseitigen Besuchen wach werden; deshalb der Wunsch auch, die jeweils andere Sprache zu lernen: die „Sprache bleibt der Schlüssel zum Verständnis der jeweils anderen Kultur“. Deshalb der Wunsch auch nach gegenseitigen Besuchen: 85 Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder aus Santa Cristina haben uns in den vergangenen Jahren besucht. Von uns waren bisher 15 Personen dort. Solche erlebten Freundschaften lassen klarer auch den „Weg von der Wohltätigkeit zur Gerechtigkeit“ erkennen und dann auch gehen. Denn es ist ja schon etwas anderes, ob ich aus Wohltätigkeit abgebe vom eigenen Überfluss, oder ob ich mir bewusst bin, dass die Güter dieser Erde für **alle** bereitgestellt sind und ich mithelfen kann, diese gerechter zu verteilen.

Aufgrund dieser Überlegungen können wir Solidarität nicht mehr länger als einseitige materielle Hilfe verstehen, sondern vielmehr in einem umfassenden Sinn als Kommunikationsgeschehen zwischen prinzipiell gleichberechtigten Partnern, die sich gemeinsam über die Herausforderungen zum Handeln und über den Einsatz der notwendigen Ressourcen verständigen. Solidarität meint dann eine partnerschaftliche Beziehung, in der beide an den Kämpfen und Hoffnungen des anderen teilnehmen. Diese Grundhaltung geht ein bis in Telefonate, e-mails, Absprachen und Besuche.

Die Freundschaft mit Santa Cristina ist, wie jede Freundschaft, ein unverfügbares Geschenk. Sie kommt dem sehr nahe, was wir umgangssprachlich Glück oder theologisch Gnade nennen: etwas, das wir mit allen Fasern des Herzens und der Seele dankbar aufnehmen, niemals aber selbst und direkt bewirken können.

Das bloße Gefühl der Verpflichtung oder der Verantwortung gegenüber Menschen in ärmeren Ländern dieser Erde trägt nicht durch, wenn es hart auf hart geht. Wir halten nur

durch, wenn wir mit Enir, Joao-Julio, Cassia, Rute oder Adriana freundschaftlich verbunden bleiben; und dies ist ein großartiges Geschenk. Wir sind nur wirklich mit den Armen engagiert, wenn wir in der Welt der Armen Freunde haben. Freundschaft ist die „Seele“, das „Herz“ dieser Partnerschaft mit den Menschen in Santa Cristina.

„Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten können das Gesicht dieser Erde verändern.“